

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich:
3 Mark 50 Pf., bei den Kassen-
und deutschen Postanstalten
vierteljährlich 3 Mark, außer-
halb des Deutschen Reichs
Post- und Stempelzuschlag
Einzelnummer: 10 Pf.
Erscheinens:
Täglich mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage abends.
Verlags-Anstalt: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Aufhängungsgebühren:
Für den Raum einer gepalte-
nen Seite seiner Schrift
30 Pf. Unter „Eingelant“
die Seite 60 Pf.
Bei Tabellen- und Raster-
entwerfender Aufhängung.
Verleger:
Königliche Expedition des
Dresdner Journals
Dresden, Jägerstr. 20.
Verlags-Anstalt: Nr. 1295.

N 141.

Mittwoch, den 21. Juni abends.

1899.

Bestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für das
nächste Vierteljahr
werden für den hiesigen Stadtbezirk bei unserer Ges-
chäftsstelle (Zwingerstraße 20) sowie in der Hof-
musikalienhandlung von Adolf Brauer (F. Wölkner),
Hauptstraße 2, zum Preise von
2 M. 50 Pf.
angenommen.
Bei den Postanstalten beträgt der Bezugspreis
vierteljährlich
3 M.

In den meisten Bades- und Sommeraufenthalts-
orten der näheren und weiteren Umgebung Dresdens
gelangt das „Dresdner Journal“ noch am Abend zur
Ausgabe. So in den Ortschaften des oberen Elb-
thaales bis Schandau, in denjenigen des unteren
Elbthaales bis Reichenau und in den an der Tharandter
und Nadeberger Linie gelegenen Orten. Wo in den
vorgedachten Orten die Blätter den Bezüglern nicht
mehr zugebracht werden, wollen sich letztere mit der
Post wegen Abholens ins Einvernehmen setzen.

Geschäftsstelle des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 21. Juni. Se. Majestät der König
sind gestern nachmittags 4 1/2 Uhr von Sibyllenort zu-
rückgekehrt und haben das Sommerhoflager zu Pillnitz
bezogen.

Se. Majestät der König haben dem zum Groß-
britannischen Vice-Konsul in Leipzig ernannten
Dr. jur. Kurt Otto daselbst in dieser Eigenschaft an-
zuerkennen geruht.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstdigst ge-
ruht, dem Oberstleutnant I. Klasse Lohse in Werbau
und dem Ufermeister 2. Klasse in Dresden das Adreß-
recht sowie den Weichenswürtern II. Klasse Gruner in
Waldenbrand und Jeremias in Ebersbach das All-
gemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ernennungen, Beförderungen u. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums der Finanzen.
Bei der Strafen- und Wasserbau-Verwaltung sind er-
nannt worden: Förster, zeitiger Strafbauausseher, als
Kantonsverwalter in Saargau; Oberländer, zeitiger Sigel-
schreiber der 6. Kompanie des Pionier-Bataillon Nr. 12, als
Strafbauausseher bei der Strafen- und Wasserbauinspektion
in Saargau.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums des Kultus
und öffentlichen Unterrichts. Zu belegen: die dritte
Königliche Lehrstelle zu Rittitz. Kandidat: die obere Schul-
lehrerin, Entlohnung: 1200 M. und freie Wohnung, überließ
45 M. für Fortbildungskursunterricht und bis auf weiteres
180 M. für Lehrstunden. Bewerbungen sind bis zum
20. Juni nach unten erscheinenden Beilagen bei dem Königl.
Bezirkskollegiumssekretariat in Dresden einzureichen.

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Opernhaus. — Am 20. d. Mts.: „Wagnon“
Oper in drei Akten von Michel Carré und Jules Barbier.
Musik von Ambroise Thomas.

Die gestrige Vorstellung der Oper interessierte
wegen der erstmaligen Mitwirkung der Frau Kramer.
Die Sängerin, die seit kurzem der Hofbühne angehört
und die Zahl der tüchtigsten Kräfte der letzteren zu ver-
mehrten scheint, gab gestern die Titelrolle in Thomas'
Oper. Die besonderen Ansprüche der Partie bedien sich
nicht gerade mit den äußeren Vorzügen Frau Kramer,
die nach diesen ihren Mitteln hauptsächlich in das Fach
der jugendlich-dramatischen Sängerin gewiesen ist, für das
sie auch der ganze Charakter ihrer Stimme befähigt.
Ihren Klaren liegt das Halbblühliche, das zwischen Edele
und Hingebung wechselläufige Gebahren Wagnons schon ziem-
lich fern, sie vermag hier nur zu erreichen, was sich durch
die Geschicklichkeit einer intelligenten und geliebten Bühnen-
künstlerin bewirken läßt. Und das letzte Frau Kramer
insoweit ein, daß sich nach Erscheinung, Bewegung und
Mittel ein wohl annehmbarer, wenn auch kein ganz rundes
und poetisch fester erfassbarer Bild Wagnons ergab.
Die Stimme der Sängerin nimmt weniger durch Fülle
als durch einen reinen, hellen Sopranklang für sich ein,
der in Wagnon freilich nicht überall zur Geltung kommt.
Besonders beachtenswerth Frau Kramer viele Stellen mit
Gehörigkeit und Empfindung, ihre Leistung gewann musi-
kalisches, wie auch darstellerisches, im Verlauf der Oper an
Freiheit und Wärme und trug ihr namentlich nach der
Stimmene lebhaften Beifall ein. — Neben der Sängerin
der Titelrolle wurden Hr. Antbes (Wilhelm Reifer) und
Hr. Perron (Lohse) vom Publikum verdienter-
maßen ausgezeichnet.

Nichtamtlicher Teil.

Die Zwischenfälle an der türkisch-serbischen Grenze.

Die neuesten aus Belgrad und Konstantinopel
eingelangten Berichte rechtfertigen die Annahme, daß
die bedauerlichen Ereignisse, die sich vor kurzem an
der türkisch-serbischen Grenze abspielten, kaum den
Ausgangspunkt ernstlicher Verwickelungen bilden werden.
Mehrere Mächte haben ihren diplomatischen Einfluß
aufgeboten, um die Pforte und die serbische Regierung
von übereilten Schritten abzuhalten. Dank diesen
Bemühungen haben beide Beteiligten die Einsetzung
einer gemischten Kommission beschlossen, die an Ort
und Stelle die Ursachen der jüngsten Zwischenfälle
aufklären und zugleich die Vorkehrungen erörtern soll,
die behufs Verhütung ähnlicher Vorgänge zu treffen
wären.

Die Beziehungen zwischen der Pforte und Serbien
sind schon seit geraumer Zeit keine rückwärtslos freund-
schaftlichen und die türkische Diplomatie benutzt mit
unverkenbarem Eifer den gegenwärtigen Anlaß, um
gegen die serbischen Politiker manche Anklagen zu er-
heben, die leichter auszusprechen als zu beweisen sind.
In diese Kategorie gehört die Behauptung, daß auf
serbischer Seite von langer Hand ein „Coup“ vor-
bereitet worden sei, der die Aufmerksamkeit Europas
und namentlich das Interesse der Kaiserin Konstanze
auf die nach türkischer Auffassung unbegründeten Be-
schwerden Serbiens über die Zustände in den türkischen
Grenzdistricten lenken sollte. In Belgrad erklärt man
dagegen, die Kämpfe an der Grenze seien einzig durch
fortgesetzte Gewaltakte der türkischen Truppen und der
Armenen herbeigeführt worden und die türkische
Regierung habe ihre Pflicht verkannt, indem sie diese
Uebergriffe, die schon im Mai begannen, ungeachtet der
wiederholten Vorstellungen des serbischen Botschafters
nicht verhinerte. Es handle sich in der Angelegen-
heit um irgendwelche geheime Pläne, wofür auch die
Thatsache der im Winter ohne jedes zwingende Motiv
erfolgten Organisierung und Bewaffnung der Armenen-
schäme spreche.

Die Frage nach der Urheberschaft der peinlichen
Ausritte wird durch die schwebende Polemik nicht
beantwortet, und diese Frage dürfte vermuthlich auch
durch die Forschungen der gemischten Kommission nicht
aufgeklärt werden. Bei dem heutigen Stande der
Dinge wäre eine solche Klärung aber überhaupt
von geringem Belange. Wichtig ist die Ver-
hütung neuer Kämpfe, die sich nun nach den auf
beiden Seiten erfolgten Truppenansammlungen und
im Hinblick auf die Erregung der Beteiligten erst
und verhängnisvoll gestalten könnten. Dieses Ziel
kann nur erreicht werden, wenn beide Teile geneigt
sind, die Arbeiten der gemischten Kommission loyal
zu fördern, die zweckmäßig erscheinenden Vorschläge
der Kommission rasch ins Werk zu setzen und bei der
gesamten weiteren Ausarbeitung der Angelegenheit eine
überflüssige Hervorhebung des militärischen oder
politischen Points d'honneur zu vermeiden. Die Er-
füllung dieser Vorbedingungen wäre den Beteiligten
schon durch ihr eigenes Interesse geboten. Sollte
man die Erfordernisse der Situation aber wider Er-
wartungen in Belgrad oder Konstantinopel verfehlen, so
wird es gewiß nicht an eindringlichen fremden Er-
mahnungen fehlen, welche darthun dürften, daß die
Großmächte derzeit fest entschlossen sind, einer Auf-
lösung der Balkanfragen vorzubeugen.

Die friedliche Erledigung des jüngsten Zwischen-
falles ist sonach beinahe gewiß. Die Beteiligten
werden aber durch diese Erledigung keineswegs der

Notwendigkeit überhoben sein, die entsprechenden Lehren
aus der unliebsamen Episode zu ziehen. In Belgrad
muß man sich heute sagen, daß die Ansetzung oder
Duldung provokativer Ausschreitungen der Grenz-
truppen durchaus nicht das richtige Mittel ist, um
Europa für die Zustände an der serbisch-türkischen
Grenze zu interessieren. Würden die Mächte durch
die Folgen derartigen Uebergriffe wirklich zu einer
Einmischung in die Meinungen zwischen Serbien und
der Pforte gezwungen, so könnte die auf diese Weise
erzielte Einmischung für Serbien weder ersichtlich noch
vorteilhaft sein. Andererseits darf die türkische Re-
gierung nicht übersehen, daß sie sich durch die von
ihr beharrlich festgehaltene Methode der Verwaltung
und der inneren Politik nur selbst ins Unrecht ver-
setzt. Das Streben, alle Regungen der unterdrückten
christlichen Bevölkerung der Balkanhalbinsel mit
Waffengewalt niederzubehalten, ist ein völlig verkehrtes.
Die Erbitterung der Balkanchristen wächst von Jahr
zu Jahr und die nationalen Umtriebe sowie die von
außen her eingeleiteten Agitationen üben eine immer
stärkere Macht auf die Gemüter, weil die Pforte die
Durchführung der oft verheißenen Reformen plan-
mäßig verzögert. Durch diese Mißgriffe wird den
Begnern der türkischen Herrschaft das Spiel wesent-
lich erleichtert und werden diejenigen, die auf einen
baldigen Zusammenbruch des türkischen Regimes in
Europa hinarbeiten, förmlich mit den Moralgründen
zur Beschleunigung ihrer Thätigkeit verprovokiert. Die
Verhinderung einer einschneidenden Reformation hat
die Lage in Macedonien und in Albanien so gehalten,
daß man in jedem Frühjahr mit der Wahrscheinlich-
keit einer Erhebung der christlichen Bevölkerung
rechnen muß. Erfolge dann noch Verlöbte, wie sie
mit der Organisierung und modernen Bewaffnung
der Armenen begangen wurden, so vermag die türkische
Regierung es nicht einmal zu hindern, daß ihre
Grenzkämpfe selbst durch schwere Gewaltakte das Zeichen
zum Ausbruch ernstlicher Kämpfe geben, wie dies eben
schon an der serbischen Grenze geschehen sein soll. Die
Verhinderung der Bevölkerung der Balkanhalbinsel ist
für die Pforte äußerst wichtig, da die Fortdauer der
Unruhen früher oder später zur Ursache einer Kata-
strophe werden kann. Die drohende Krise ist aber
am allerwenigsten dadurch abzuwenden, daß man
Macedonien und Albanien in ein Heerlager verwandelt
und daß man wilde, fanatische Bergschäme als Hilfs-
truppen für den etwaigen Kriegszug gegen die christ-
lichen Unterthanen in Eid und Pflicht nimmt. Die
Reformation ist das einzige Mittel, das zugleich die
Christen gegen die Vergewaltigung und die türkische
Herrschaft gegen eine immer näher rückende Gefahr
schützt.

Tagessgeschichte.

Dresden, 21. Juni. Se. Majestät der König
trafen heute vormittags von Pillnitz im Königl.
Residenzschlosse ein und nahmen daselbst militärische
Reidungen sowie die Vorträge der Herren Staats-
minister und Hofdepartementchefs entgegen.

Nachmittags 4 1/2 Uhr empfingen Se. Majestät der
König im Residenzschlosse den Königl. Bayerischen
Ministerpräsidenten, Staatsminister Dr. Krafft Fehren-
v. Graßheim, Excellenz. Derselben Empfangen schloß
sich die königliche Tafel an, zu welcher der oben-
genannte Herr Ministerpräsident sowie Ihre Excellenzen
der Königl. Bayerische außerordentliche Gesandte und
bevollmächtigte Minister Herr v. Nießhammer, der
Königl. Staatsminister v. Weisig und der Königl.
Kammerer Herr Geh. Rat v. Weisig mit Einladungen
ausgeschieden worden waren.

Heute abend werden Se. Majestät der König der
Aufführung des Intriguenstücks „Ein Glas Wasser“
im Schauspielhaus beizuwohnen.

Von heute zu morgen übernachteten Se. Majestät
im Residenzschlosse.

Dresden, 21. Juni. Das Wohlfinden Ihrer
Majestät der Königin dauert in erfreulicher Weise
fort. Allerhöchstdieselben beabsichtigen nächsten Sonn-
abend von Sibyllenort nach Pillnitz überzuziehen.

Deutsches Reich.

Berlin. Aus Helgoland wird berichtet: Se. Majestät
der Kaiser, Allerhöchstdigst vorgehen auf der Düne
gelandet waren, nahmen dort im Freien das Diner ein.
Die Abfahrt von der Düne erfolgte abends 10 Uhr
30 Min. Gestern landeten Se. Majestät bei herrlichem
Wetter um 2 Uhr nachmittags wieder auf der Düne und
beschäftigten unter Führung des Oberbauverwalters Franzius
die Bahnbauten. Die Abfahrt nach der „Hohensollen“
erfolgte gegen 4 1/2 Uhr.

Wir lesen heute in den „Berl. N. N.“ mit Bezug
auf die gestrigen Reichstagsverhandlungen über den
Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeits-
verhältnisses: Der zweite Tag der Debatte hat be-
sonders mit den Reden der Abg. Dr. Lieber und Hoff-
mann der sozialdemokratischen Renommance, daß dieser
Gesetzentwurf nur ihr zu gute komme, einigermaßen Recht
gegeben. Beide ergingen sich in völliger Beschimpfung
der Koalitionsfreiheit und der Arbeiterorganisation, die
nach ihnen noch viel weiter ausgedehnt werden müssen;
beide überboten sich in „Arbeiterfreundlichkeit“, in An-
fällen gegen die bestehende Ordnung und in Verhöhnung
der Vorträge, wobei aber — und das ist charakteristisch —
der nationalliberale Abg. Hoffmann bei weitem die
Palme davontrug. Allerdings sprach letzterer nicht für
seine ganze Partei, aber anscheinend für die bedeutende
Mehrheit derselben, sonst hätte man ihn nicht als
Redner verschiden und von vornherein Ablehnung der
Kommissionsberatung beschließen können. Man muß also
damit rechnen, daß die nationalliberale Partei auf
sozialpolitischem Gebiete wieder ganz nach links in
doktrinaire monarchistische Bahnen einlenkt. Wie lange
sie diese Schwankung aushalten wird, muß die
Erfahrung lehren; auf jeden Fall verläßt sie da-
mit den gefunden Boden, auf welchem sie seit
Jahren stand, und das wird sich an ihr rächen. „Wir
wollen uns in die Kämpfe zwischen Arbeitgebern und
Arbeitern nicht einmischen“, so verkündet Hr. Hoffmann
auch neue die Doktrin des laissez faire, laissez aller;
zugleich aber stellen, wie die Erfahrungen der jüngsten
Zeit gezeigt, er und seine Freunde, Herr v. Seyl u. A.,
die weitestgehenden sozialpolitischen Schritte zur Ein-
mischung des Staats in das Arbeitsverhältnis bis zur
unmöglichen Reglementierung.“ ... Wie man im Gegen-
satz zur Freiheit der Partei in nationalliberalen Kreisen
Sachens denkt, zeigt folgende Redeung aus Leipzig:
Ueber den Gesetzentwurf zum Schutze des gewerblichen
Arbeitsverhältnisses (s. oben), dem „Tagblatt“ zufolge,
eine Besprechung hiesiger Mitglieder des Vorstandes des
nationalliberalen Landesvereins hat, die folgende
Resolution an die nationalliberale Fraktion des Reichs-
tages telegraphisch abzusenden beschlossen: „Angefaßt
der bestehenden Thatsache, daß die Sozialdemokratie durch
einen maßlosen Terrorismus gegen die Arbeitswilligen
nicht nur die persönliche Freiheit und die ökonomische Wohlfahrt
des einzelnen Arbeiters aufs höchste beeinträchtigt,
sondern auch die Gemeininteressen von Gewerbe und In-
dustrie schädigt, erachten wir es für dringend notwendig,
daß diesem Terrorismus wirksam Einhalt getan werde.
Die gesetzlich verbürgte Koalitionsfreiheit der Arbeiter
muß aufs strengste gewahrt, aber ebenso streng muß
jedem Versuch eines Koalitionszwanges gewehrt werden.
Dieses ist nach unserer Auffassung Sinn und Zweck des
dem Reichstages von den verbandeten Regierungen vor-
gelegten Gesetzentwurfes zum Schutze des Arbeitsverhält-
nisses. Wir wünschen — vorbehaltlich einer näheren
Prüfung seiner Einzelbestimmungen — das Zustandekommen
eines solchen Schutzgesetzes.“

Die Karolinen-Vorträge ist gestern, nachdem sie
spanischerseits durch Senat und Deputiertenkammer ange-
nommen worden ist, im Reichstage eingebracht worden,
und zwar als „Antwort eines Gesetzes, betreffend die
Freihaltung eines zweiten Reichstags zum Reichs-
haushaltsetat für das Rechnungsjahr 1899, nebst An-

fest, die einer besseren Sache würdig gewesen wären. Hr.
Karl Witt, der die Hauptfigur des Schwankes, den
lustigen Oberleutnant Otto Frenn, s. Schluß, derfelte,
verführerisch gewandt und lebendig das Wesen des eleganten,
übermütigen, aber auch, wo es Dienst und Pflicht gilt,
energischen und kraftvollen Husarenoffiziers. Mit ihm, der
eine künstlerisch abgerundete, in Spiel wie Sprache gleich
lebenswerte Leistung herausstellte, teilte sich in den dar-
stellerischen Erfolg des Abends Hr. Gertraud Blandin,
die neugewonnene muntere Naive des Residenztheaters
— ein schmeckendes, frisches Talent, für dessen Zukunft
man das beste erhoffen darf. Hr. Blandin entwickelte
als naiv-freudiges merkwändiges Pöpselchen Joes
v. Schmettau so viel natürliche Drolerie, sie sagte ihre
Aufgabe mit so beherztem Uebermut an und führte sie
so frisch und liebenswürdig bis zum Schluß durch,
daß der Beifall der Zuschauer nicht Hr. Witt zur Haupt-
sache ihr galt. Die Vorstellung fand auch sonst unter
einem glücklichen Sterne. Die an sich nicht unbedenklichen
Aufgaben der Künstler wurden von diesen gewandt und
humorvoll gelöst. Es sind hervorzuheben Hr. Alfred
Lewant (Ober v. Frenn), Heinz Stillfried (Fährer
Rag Graf v. Krampfen), Richard Hungen (Baron
Rat) und die Damen Elise Rodegg (Graf v. Schmettau),
Luft Brand (Kleine v. Dolan), Marie Eichenwald
(Hausmädchen Anna). Das Zusammenspiel war flott
und scharf.

Konzert. Das gestrige Sommerkonzert des Dresdner
Männergesangvereins war in seltener Weise durch die
Bitterung begünstigt. Es konnte daher nicht Wunder
nehmen, daß die Räume des Wiener Gartens bis zum
entfernten Platz gefüllt waren. Dem Ansehen des vor-
wiegend in Leipzig dahingehenden Dichters und
Komponisten Heinrich Perle waren in pietätvoller Weise
zwei Nummern des Programms gewidmet. Die Verdienste
des Verstorbenen um die Pflege und Hebung des Männer-

gesanges werden in der deutschen Sängerewelt ebenso
unvergessen bleiben wie die schlichten, in Wort und Ton
so empfindungstiefen und unmittelbar zum Herzen sprechenden
Klänge seines allbekanntesten Liedes „Stil ist der
See“. Die Schlußnummer des vom Komponisten herrührenden
Beilages: „Ach du, ach du, wachst ich allein“, in
deren Piano-Accorde das Gedächtnis der nachgelassenen
Kirche gestern feierlich überdauerte, gestaltete sich zu
einem stillen Gedächtnis für den Entschlafenen. Weils
vollständige „Träume sind Schäume“, Webers himmlisch-
volles „Nachtlied“, Kremer's herrlich gesungenes altnieder-
ländisches Lied: „Komm, o komm, halbes Kindchen“ und
ein neuer, jedoch nicht sonderlich eigenartiger Chor von
Rub. Wagner („Ich weiß den allerschönsten Weg“)
bildeten die erste Abteilung der Gesangsvorträge. Die zweite
brachte einen musikalisch wertvollen, mit Soloquartett ausge-
statteten Chor („Dort liegt die Heimat mir am Rhein“)
von Attenhofer, zwei in Dresden bislang unbekannte Ge-
sänge von Gustav Schmidt (geschrieben 1882 als Solo-
kapellmeister in Darmstadt) und eine merkwürdige Kom-
position („Es ist wohl eine alte Lehr“) von Karl Thiele.
Den Beschluß des Konzertes bildete eine Reihe bekannter
Volkslieder in der Bearbeitung von Eilcher, Jüngst und
Renner. Die Aufführung der Gesänge unter der be-
feuernden Leitung des Hr. Prof. Jüngst entsprach der
altbewährten Leistungsfähigkeit des Dresdner Männer-
gesangvereins, wenn auch die hohen Töne einzelner Chöre
vom ersten Tenor zuweilen nicht ohne Mühe erklangen
wurden. Mit besonders feiner Abtönung wurde Heils
Reiterlied und mit heroischem Schwung „Ich bin ein
Wanderer“ vorgetragen. — Unter den
von der Kapelle des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101
unter Herrn Kapellmeister Schröders Leitung sehr an-
erkennenswerth dargebotenen Instrumentalnummern er-
scheint eine Phantasie aus Humperdinck's „Hänsel und Gretel“,
ein Walzer von Joh. Strauß, sowie Verdis Triumphs-
march aus „Aida“ (unter Leitung der Original-